



Christus  
Dienst e.V.

# Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.

## Betrachtungen zur Jahreslosung 2022

Jesus Christus spricht:  
*Wer zu mir kommt, den werde ich  
nicht abweisen.*  
(Johannes 6,37)

In der Türhüter-Parabel erzählt Franz Kafka eine deprimierende Geschichte. Ein einfacher Mann bemüht sich bei einer Autorität um Einlass. Es sei zwar möglich, aber nicht jetzt, lässt ihn der Türsteher wissen. Deshalb beschließt der Mann, vor der Tür zu warten, bis er eintreten kann. Immer wieder versucht er, den Türhüter zu erweichen oder zu bestechen – ohne Erfolg. Er wartet viele Jahre. Jedes Mal wird er getröstet und auf die weiteren Schwierigkeiten auch nach dieser Tür verwiesen. Am Ende seines Lebens wird vor dem sterbenden Mann die Tür verschlossen.

Wie anders ist das bei Jesus! Auch er kann in Bildern von einem Türhüter sprechen, der in seiner Rede allerdings einen Schafstall bewacht. Denen, die vor der Tür stehen, sagt Jesus: Ich bin die Tür zu den Schafen. Wer ihm Vertrauen schenkt und durch diese Tür eintritt, gehört für immer zu Gott (Joh 10,1-9). Die Tür öffnet sich dem, der Jesus glaubt. Hier wird niemand hingehalten oder getröstet. Im Gegenteil, seine Botschaft ist: Du bist eingeladen zum ewigen Leben, tritt ein!

Eine ähnliche Einladung spricht Jesus in der sog. Brotrede aus (Joh 6): „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Kurz zuvor hat er bei einer wunderbaren Brotvermehrung viele Menschen satt gemacht. Später wollen sie dauerhaft Brot von ihm haben. Jesus lädt sie ein, ihm sein Vertrauen zu



Petra Arndt · Jahreslosung 2022  
Keramik ©2021 Präsenz Medien & Verlag  
[www.praesenz-verlag.com](http://www.praesenz-verlag.com)

schenken. Er verspricht: Wer mir glaubt, hat viel mehr davon als einen gefüllten Magen. Er wird keinen Lebensdurst mehr haben. Wer zu mir kommt, wird keinen Lebenshunger mehr spüren. Ich schenke ewiges Leben!

Auf der Kachel Petra Arndts ist ein Kelch zu sehen – Symbol für den Kelch des Herrn. Wer zu Jesus kommt, den wird er nicht abweisen. Bei allen Streitigkeiten und Ausgrenzungen um das Abendmahl, die wir vornehmen – ER ist das Brot, ER ist der Wein. Christus verweist auf die offene Tür. Schon heute dürfen wir bei jedem Heiligen Mahl einen Vorgesmack auf den Himmel bekommen.

Sein Versprechen richtet sich an Menschen, die zweifeln, ob Gott sie annimmt oder sie verurteilt. Menschen, die Angst davor haben, abgewiesen zu werden und vor der verschlossenen Tür stehen gelassen zu werden. Wer an Christus glaubt und zu ihm kommt, gehört dazu! Er darf die fröhliche Sicherheit haben, dass Jesus ihn aufnehmen wird.

*Albrecht Schödl*

## Abstandsfrei lieben

### **Mehr Vertrauen tut Not**

Während ich diese Zeilen schreibe, ist immer noch Adventszeit und wird in vielen Gemeinden der Heilige Abend bang erwartet: Wird von den Besuchern angenommen werden, was als Christvesper oder Krippenspiel unter Corona-Auflagen halt nur möglich ist? Aber noch viel mehr: Wie reagieren Menschen, wenn sie vorher Plätze reservieren müssen? Oder wenn die mit dem Einlass betrauten Personen gar Leute abweisen müssen, weil diese darum nichts wussten oder keine Impfung, Genesung oder ein frisches Testergebnis vorweisen können oder wollen? Jemand mit solchem Einlass Betrauten stöhnte neulich mir gegenüber: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen... – ausgerechnet diesen Vers haben sie als Jahreslosung ausgewählt! Und wenn uns das die Leute nun unter die Nase reiben?“

Das mag auch noch weiter die bange Frage für andere Zusammenkünfte sein. Die Pandemie hält an, die bremsenden Maßnahmen setzen sich fort, eine Pflichtimpfung wird immer intensiver diskutiert. Für Ungeimpfte wird der Raum zum Leben immer weiter eingeeengt. Um sie und andere vor Ansteckung zu schützen, sagt man. Sie aber fühlen sich aussortiert, verfolgt, diskriminiert. In einigen Berufen mit viel verantwortlichem Umgang mit anderen drohen ihnen Arbeitsverbote.

Manche glauben da allzu gern wirren Gerüchten über eine große finstere Weltverschwörung, die die Menschheit mit ihren Impfungen unter Kontrolle bekommen möchte, über angeblich geplante Deportationen von Impfgegnern oder dass man ihnen



ihre Kinder wegnehmen wolle. Die Stimmung heizt sich zunehmend auf, die Aggressivität steigt. Die Presse berichtet von ersten Kurzschlussreaktionen, durch die Menschen sterben.

Auch um mich herum zerbrechen manche langjährige und doch bisher vertrauensvolle Beziehungen. Eine Frau vertraut mir in einem Telefongespräch an, dass sie keinen Zugang zu ihrer Schwester mehr fände. Diese hätte sich mitsamt ihrer Familie ganz zurückgezogen, um diese Zeit ohne Impfung zu überstehen, und beschimpfte sie als „ohne Verstand“, sie wolle mit ihr nichts mehr zu tun haben. Ähnliches widerfährt einer guten Bekannten, die gerade eine langjährige Freundin verliert. Hauskreise lösen sich auf, weil man unterschiedlicher Auffassungen ist.

Fromme Menschen beschuldigen einander, dass der oder die andere auf der Seite der durch Satan Verführten ständen. Soviel Ag-



gressivität auch unter Menschen, die sich zum Volk Gottes zählen, macht mich fast sprachlos. Die Realität des Bösen scheint auch Teile unserer Gemeinden zu vergiften.

Ich frage mich: Wo bleibt das oft von uns bekannte Vertrauen auf Gott als den Herrn der Welt? Können wir nicht mehr glauben, dass er die Geschehnisse zum Guten zu lenkt? Ist unsere Sichtweise so getrübt, dass wir nicht mehr inmitten allem Bedrängenden auch das Gute sehen können, das geschieht? So viele Menschen setzen sich ein, dass Wege aus der Pandemie gefunden werden! So viel Geld wird in die Hand genommen, so viel Aufwand betrieben, damit auch in ihrer Gesundheit angeschlagene oder altgewordene Menschen heute bessere Chancen zum Überleben haben.

Ein wenig mehr geschichtliches Bewusstsein würde uns aufzeigen, wie hilflos vergangene Generationen auf Epidemien wie die Jahr-

hunderte lang in Wellen immer wiederkehrende Pest oder noch die Spanische Grippe vor 100 Jahren zu reagieren vermochten und wie hoch die Opferzahlen damals waren. Und auch, dass solche Notzeiten immer auch verrückteste Gedanken hervorbrachten, wer daran in Wirklichkeit Schuld sei, sodass unschuldige Menschen darüber zu Sündenböcken gestempelt wurden.

In welcher Zeit wollten wir denn eigentlich leben? Ich bin froh, heute auf dieser Welt zu sein. Und mir ist sehr bewusst, dass die Möglichkeiten in unserem Land, solch eine Pandemie zu mildern, noch ganz anders sind als in anderen Teilen der Welt. Bisher konnte auch jetzt noch nur ein geringer Teil der Menschheit geimpft werden. Wir gehören zu den privilegierten Staaten und können schon die dritte Impfung empfangen. Global denkende Menschen sagen, dass sich darin ein nationaler Egoismus ausdrückt, der uns auch betroffen machen sollte. Und eine Verpflichtung beinhaltet, mit aller Kraft auch anderen behilflich zu sein, diese Pandemie und weitere zu überstehen.

Mehr Dankbarkeit gegenüber Gott und denen, die sich für den Schutz und die Rettung anderer aufopferungsvoll einsetzen, mehr Geduld, mehr Vertrauen und weniger Alarmismus täten uns also gut.

Die Bibel kennt solche Zeiten. Auch in ihr finden sich Abstandsgebote bei großer Ansteckungsgefahr – auch für das Volk Gottes. Priester waren befugt, Quarantäne-Maßnahmen zu verhängen. So finden wir es im mo-

saischen Gesetz der Bibel. Darüber sich zu empören, ist der falsche Weg.

Die Jahreslosung muss da kein Widerspruch sein. Sie fordert uns auf, auch in solchen Zeiten wie jetzt enger die Verbindung mit Jesus zu suchen. Menschen – auch aus der christlichen Gemeinde – können uns nicht in jeder Lebenslage zur Seite stehen. Auch andere Situationen können uns voneinander auf Abstand halten.

Mit wohl elf Jahren lag ich schwer erkrankt an Ruhr für vier Wochen in Quarantäne in einer Klinik und durfte meine Lieben nur durch eine Glasscheibe in der Tür sehen. Nicht jeden Gang können Menschen mitgehen, wie wichtig sie uns auch dabei wären. Das ist unsere Realität. Auch in unserem Sterben werden andere zurückbleiben.

Was wir als Kostbarstes in der christlichen Gemeinde einander zu geben haben: In allem ist der auferstandene Jesus da, er, der vor 2000 Jahren unser zerbrechliches Leben und auch den Tod teilte – und bis heute Freude daran hat, auch uns seine persönliche Gemeinschaft zu schenken. Menschen hilfreich zu sein, in eine lebendige vertrauensvolle Beziehung zu ihm zu finden und damit das größte Geschenk zu bereiten für (alle!) Lagen ihres Lebens und ihre Zukunft in Gottes neuer Welt, ist und bleibt unsere größte und wichtigste Aufgabe. Nein, Jesus weist niemanden zurück, der sein Vertrauen auf ihn setzt. Er ver helfe uns dazu, ihn auch heute am Wirken zu wissen.

*Andreas Möller*



## Mehr Tiefe wagen

# Gott allein – das reicht?

Teresa von Ávila hat ein Wort geprägt, das auf Spanisch besonders prägnant klingt: Solo Dios basta! – Gott allein, das reicht! Allerdings lauert hier ein Missverständnis. Gemeint ist nicht, dass alles andere außer Gott überflüssig und das beste Leben ein von der Welt abgekehrtes Leben ist. Gemeint ist aber, dass erst durch Gott alles seinen Sinn erhält, also erst die Hinwendung zu Gott macht das Leben wertvoll. Gott allein genügt.

Diese einfache, aber klare Aussage ist berührend. Sie ist es wert, notiert zu werden und immer wieder darauf zurückzukommen. Diese drei Worte zeigen etwas davon, wie Glauben zu verstehen ist. An erster Stelle im Leben kommt Gott. Dem ordnet sich dann alles unter, alles andere. Was das dann auch immer alles ist. Das ist nicht nur ein Verständnis, das ist auch eine Auffassung, die viele in unseren Kirchen, Gemeinden und im Christusdienst miteinander teilen.

Gleichzeitig taucht die Frage auf, ist das wirklich so? Ist Gott tatsächlich der tiefste Grund unseres Lebens? Unsere tiefste Überzeugung? Oder sagen wir das, weil wir das so gelernt haben. Sind wir an der Stelle zwar politisch korrekt, aber letztlich uns selbst nicht treu, Gott schon gar nicht.

An vielen moralischen Problemen auch unter Christen ließe sich das festmachen. Dass die Ehen von Christen genauso oft scheitern wie in der gesamten Gesellschaft. Das Neid, Missgunst und Streit gegenwärtig sind. Oder an der weit verbreiteten Kritiksucht in manchen Gemeinden. Aber das ist zu einfach.

Nirgends – auch nicht in der Bibel – wird uns ein moralisch einwandfreies und tugendhaftes Leben versprochen, nur weil wir an Gott glauben. Wir wissen um unser Versagen und auch davon, wie abhängig wir von der Vergebung und Gnade Gottes sind. Obwohl auch hier eine oberflächliche Haltung wahrzunehmen ist. Mit unseren eigenen Sünden gehen wir nonchalanter um als mit den Sünden der anderen. Und es hat den Eindruck, als meinten wir, Gott muss uns vergeben, weil es sein Geschäft ist. Vergebung ist aber immer ein freiwilliges Geschehen. Anders macht Vergebung keinen Sinn.

Es ist etwas anderes. Es ist, als sei der Glaube an Gott wie eine Patina über unser äußeres Leben verbreitet, berührt uns aber im inneren Kern nicht, oder nicht mehr. Wenn wichtige Entscheidungen im Leben anstehen, dann wird jedes für und wider abgewogen, aber nach Gott nicht gefragt. „Wir wollten uns ein Haus kaufen, aber erst, als wir gescheitert sind, wurde deutlich, wir wissen gar nicht, ob Gott das auch will.“ Auf dem Weg, eine Entscheidung zu treffen, wird gern die Stimme Gottes ausgeklammert.

Vielleicht beschreibt der Begriff Oberflächlichkeit dieses Phänomen. An der Oberfläche ist alles gut. Aber bitte nicht tiefer gehen. Wir sind dabei, Glauben zu organisieren. Dieser Satz fiel neulich bei einem Gespräch. Aber zu leben?

Es geht nicht darum, dass wir in der Tiefe unseres menschlichen Wesens wühlen, da werden wir immer fündig werden. Es geht

darum, immer wieder uns selbst kritisch zu sehen und in das Licht Gottes zu stellen. Wenn wir es nicht tun, wird es Gott tun. Vielleicht ist eine Zeit herangereift, um eine ganze Bewegung, die evangelikale Bewegung, einer Prüfung zu unterziehen.

Das Lukas-Evangelium beginnt mit der Story von Elisabeth und Zacharias, denen trotz ihres hohen Alters von Gott ein Sohn zugesagt wird. Dieser Sohn – als Johannes der Täufer bekannt – wird eine besondere Profession haben: „Viele Israeliten wird er zum Herrn, ihrem Gott, zurückführen...“ (Lukas 1,16) Das Ziel Gottes mit Johannes wird deutlich: Sein Auftrag wird es sein, Menschen zu Gott zurückzuführen. Lukas spricht von Israeliten, Menschen aus dem Volk Gottes. Das macht es so aufwühlend, Menschen, die zu Gott gehören, zu ihm zurückzuführen. Für uns stellt sich der Auftrag neu und er gilt immer noch: Menschen, gläubige Menschen, Christen zu Gott zurückführen. Lukas 1,17 beschreibt es so: „...und die Ungehorsamen werden ihre Gesinnung ändern und sich nach denen richten, die so leben, wie es Gott gefällt...“ Das Ziel ist: So leben, wie es Gott gefällt. Damit sind wir alle herausgefordert.

Von der Oberflächlichkeit zur Tiefe, die Tiefe des Glaubens neu zu erfassen. Die Tiefe des Glaubens zeigt sich nicht in besonderen Erkenntnissen, die jemand hat. Sie zeigt sich darin, wie tief ich die Wahrheiten Gottes in mein Leben lasse. Und ihn dann auch bestimmen lasse.

Vielfältige Herausforderungen warten auf



uns im neuen Jahr: Das Zusammenfinden nach Corona, die unterschiedlichen Deutungen der Pandemie, der sinkende Einfluss und zahlenmäßige Rückgang der Kirche und die Gleichgültigkeit vieler Menschen gegenüber Gott und dem Glauben. Das alles und noch mehr muss uns nicht ängstigen, solange Gott allein die Ausrichtung ist, solo dios - basta!

*Detlef Kauper*

## Werkstatt Erprobungsräume

19.03.22, 10-16 Uhr im Lutherhaus Jena

Thema: „Unerreichte erreichen“

u.a. mit Alexander Garth

Einmal im Jahr treffen sich alle, die Erprobungsraum sind, die Idee mögen oder die sich nach einer veränderten Kirche sehnen, zu einem Werkstatt-Tag. Die Werkstatt soll inspirieren, vernetzen und ermutigen. Dieses Mal geht es um die Unerreichten in unserem Umfeld und wie wir sie erreichen können. Dort sind wir gerade in einem großen Lernprozess: Menschen werden berührt von Gott; aber oft an anderen Stellen, als wir das planen. Herzliche Einladung!

## Pfarrfrauen-Tagung

31.03.-03.04.22 im Julius-Schniewind-Haus in Schönebeck ist weiter in Planung. Infos folgen auf [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

## Luther und wir?

# Ungewollte Quarantäne mit Auswirkungen

*Nein, nicht schon wieder Corona! sagen Sie vielleicht. Quarantäne kommt aus dem Französischen, bedeutet „vierzig Tage“ und ist eine Schutzmaßnahme durch Isolierung von Menschen. Ich will von einer besonderen Quarantäne erzählen.*



Martin Luther war im März 1521 vor den Reichstag in Worms geladen worden. Diese Versammlung von Kaiser und Reichsständen hatte die wichtigsten Dinge des Reiches unter dem 21jährigen Kaiser Karl V. zu entscheiden, z.B. auch die Frage, wie mit dem ketzerischen Mönch aus Wittenberg umzugehen sei. Luthers Reise dorthin dauerte 10 Tage.

Er wollte eine wissenschaftliche Disputation über seine Schriften führen, wurde aber lediglich aufgefordert, sie zu widerrufen. Dem hielt er am 18. April entgegen, wenn er nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, würde er das nicht tun. Er sei überwunden in seinem Gewissen und gefangen im Wort Gottes. Nach weiteren erfolglosen Verhandlungen reiste er am 26.4. wieder ab. Ihm wurde für drei Wochen sicheres Geleit zugesagt unter der Bedingung, unterwegs nicht zu schreiben

oder zu predigen. Allerdings war 1415 Jan Hus auf dem Konzil in Konstanz trotz gleicher kaiserlicher Zusagen verbrannt worden. Konnte man sich darauf verlassen?

In Hessen war Luther zunächst durch den Landesfürsten Philipp von Hessen geschützt. Auf der Heimreise predigte er dennoch auf Bitte des Abtes im Kloster Hersfeld und später in Eisenach. Er wusste, dass er versteckt werden sollte, aber nicht, wie und wo. So hatte er am 28. April an Lukas Cranach geschrieben, dass man ihn eine kleine Zeit nicht, dann aber doch wieder sehen würde – wie Christus. Die klein gewordene Reisegruppe wurde am 4. Mai in der Nähe der Burg Altenstein bei Bad Liebenstein überfallen und Luther kurzerhand gekidnappt. Auf Umwegen, um eventuelle Verfolger zu irritieren, wurde er spät abends auf die Wartburg gebracht. Außer dem Burghauptmann

Hans von Berlepsch kannte niemand seine wahre Identität, zumal er als „Junker Jörg“ für einen Ritter gehalten wurde.

Bei seiner Entführung hatte er ein hebräisches Altes Testament und das Neue Testament in griechischer und lateinischer Sprache bei sich, die ihm offensichtlich wichtig waren. Außerdem hatte er viele biblische Texte im Kopf.

Was würden wir mitnehmen, wenn wir uns auf einen ganz schnellen Abschied aus unserer bisherigen Umgebung vorbereiten müssten – wie die Menschen beim Hochwasser im Juli und Millionen Menschen in Kriegen und Katastrophen? Mein Vater erzählte, dass er vor der Gefangennahme 1945 nahe Prag vieles weggeworfen hatte, aber ein kleines Neues Testament am Körper verstecken konnte, das ihn durch fast 5 Jahre russischer Gefangenschaft begleitete. Und Johannes Hamel, ein alter Naumburger Dozent, der 1953 vier Monate im Stasi-Gefängnis „Roter Ochse“ in Halle gefangen gehalten und verhört wurde, sagte: „Was mich durchgebracht hat, waren die Psalmen und 80 Kirchenlieder, die ich auswendig konnte.“

So hatte Luther eine ungewollte Quarantänezeit auf der Wartburg, deren Ende noch nicht abzusehen war. Neben der Erholung von den anstrengenden Wochen schrieb er Briefe unter fingiertem Absender, bis ihm Philipp Melanchthon riet, die Bibel zu übersetzen. Er wagte sich zunächst an das Neue Testament, das er im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen aus dem griechischen Urtext, nicht aus dem damals geläufigen Lateinischen übersetzte. Trotz dieser zusätzlichen Mühe stellte er die Arbeit daran in etwa 2 Monaten fertig.

Wie lange würden wir, brauchen, ein Buch wie das Neue Testament von Hand unter den damaligen Bedingungen auch nur abzuschreiben, geschweige zu übersetzen? „Nebenbei“ schuf Luther damit eine einheitliche deutsche Schriftsprache, die es bis dahin nicht gegeben hatte. Seine Grundsätze formulierte er so: „Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden (...) Sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselben aufs Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“

Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg im März 1522 halfen ihm Freunde, besonders der in den alten Sprachen bewanderte Philipp Melanchthon, bei der Erarbeitung der Endfassung, die im September 1522 als „Septembertestament“ gedruckt erscheinen konnte und reißenden Absatz fand. Die erste vollständige Bibelübersetzung lag dann 1534 vor. So wurde aus der Wartburg-Quarantäne Luthers vor 500 Jahren ein Segen für viele.

Was haben wir für ein Privileg, eine so geniale Bibelübersetzung zu haben, aus der viele Formulierungen in unsere Alltagssprache eingegangen sind! Aber noch viel wichtiger ist, dass wir Gebrauch davon machen und durch die Bibel Gott zu uns sprechen lassen. Ich bin manchmal traurig, wenn in Gottesdiensten oder Hauskreisen viel gesungen, gebetet und erzählt wird, aber für Gottes Wort ist wenig oder keine Zeit. Und: Wenn uns Gott einmal aus dem normalen Betrieb heraus nimmt – was tun wir dann mit der Zeit und ihren Möglichkeiten?

Tobias Eichenberg

## THEOLOGISCHE TAGUNG

IM KLOSTER VOLKENRODA



24.-26.01.2022

**Reich Gottes und Gemeinde**  
„Bürgerrecht im Himmel und  
Kirchenmitglieder auf Erden“



*Der ChristusDienst lädt zur Theologischen Tagung ein, zum Austausch über theologische Themen, über Erfahrungen im Alltag der Gemeindearbeit und die persönliche Ermutigung und Motivation für die Arbeit bzw. Mitarbeit in der Gemeinde.*

*Denn wir leben in einer Zeit, in der sich auch die kirchliche Landschaft und das christliche Selbstverständnis sehr verändern. Glaube, Taufe und das eigene Engagement werden zunehmend unabhängig von konkreter Gemeinde und Kirche betrachtet und eingefordert – Beispiel: Online im Gottesdienst ohne analoge Gemeinde.*

*Wie gehen wir mit den wachsenden unterschiedlichen Erwartungen um? Was ist verbindlich und wo sollte es Freiheit geben?*

Mehr unter [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

**Januar 2022**

04. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
05. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
09. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
10. Mo	CD-Regionaltreffen in Erfurt
14. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
16. So	10 Uhr Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche in der EFG Weimar
17. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah
	CD-Regionaltreffen in Altenburg
19. Mi	CD-Regionaltreffen Altmark in Bismark
23. So	Gottesdienst zum Einladen in Stendal-Röxe
24. Mo	24.-26.01. Theologische Tagung des CD im Kloster Volkenroda
30. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena

**Februar 2022**

01. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
02. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
06. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
07. Mo	CD-Regionaltreffen in Erfurt
	CD-Regionaltreffen in Altenburg
08. Di	Gebet für Weimar
11. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
13. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
14. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah
27. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena

**März 2022**

01. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
02. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
05. Sa	Tier- und Bauermarkt im Kloster Volkenroda
06. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
07. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg
11. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
13. So	Gottesdienst zum Einladen in Stendal-Röxe
14. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah
16. Mi	Gebet für Weimar
20. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
31. Do	31.03.-03.04. Pfarrfrauentagung des CD im Julius-Schniewind-Haus in Schönebeck

**Bitte beachten:****Bedingt durch die Corona-Krise können Termine ausfallen!**



Flyer zum Weitergeben gibt es in der Geschäftsstelle.

Ab sofort anmelden unter [www.die-zeltstadt.de](http://www.die-zeltstadt.de)

#### IMPRESSUM

ChristusDienst e.V. | Gerberstraße 14 a | 99089 Erfurt | Tel.: 036201 - 59 88 22

E-Mail: [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de) – Internet: [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

Andreas Möller (1. Vorsitzender) – Tel.: 0361-51800-323 – E-mail: [andreas.moeller@ekmd.de](mailto:andreas.moeller@ekmd.de)

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) – Tel.: 03631-984764 – E-mail: [ev.kirche-salza@gmx.de](mailto:ev.kirche-salza@gmx.de)

Detlef Kauper (Geschäftsführer) – Tel.: 0361-601 99 23 – E-mail: [detlef.kauper@t-online.de](mailto:detlef.kauper@t-online.de)

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1 | Evangelische Bank e.G.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des Christusdienstes verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – jeweils für das nächste Quartal.